

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 19 (2006)
Heft: 11

Artikel: Wird Brünnen eine Stadt? : Wettbewerb
Autor: Marti, Rahel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-123003>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

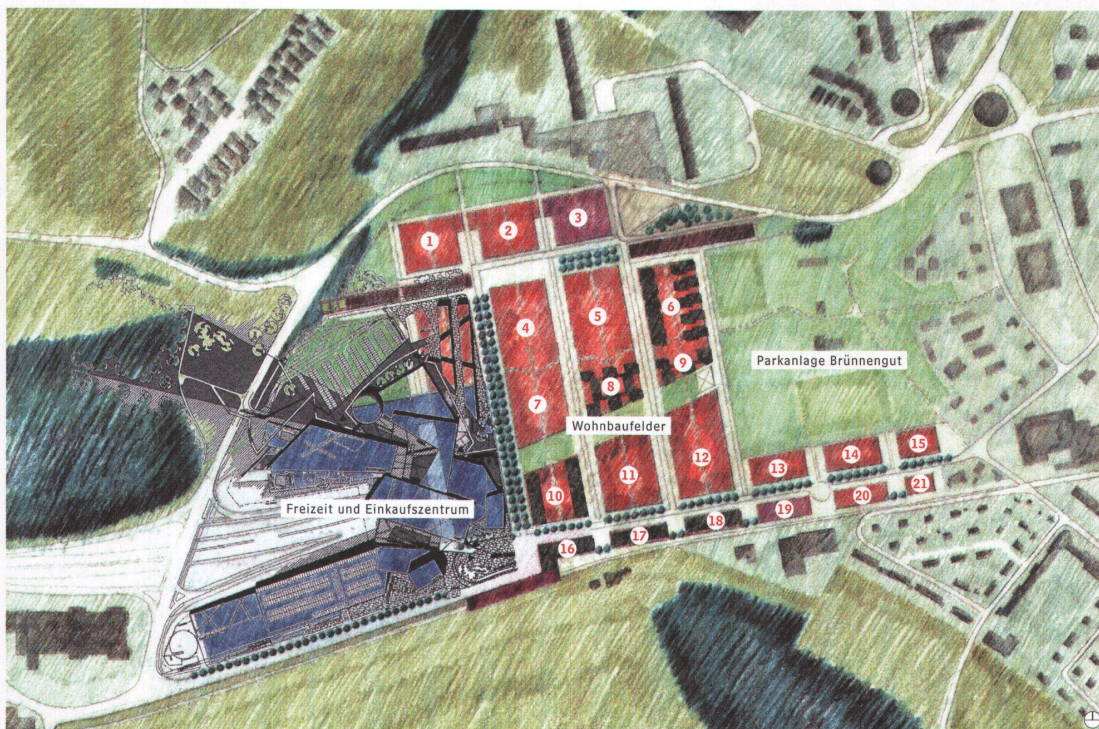
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wird Brünnen eine Stadt?

Text: Rahel Marti

Plan: Stadtplanungsamt Bern

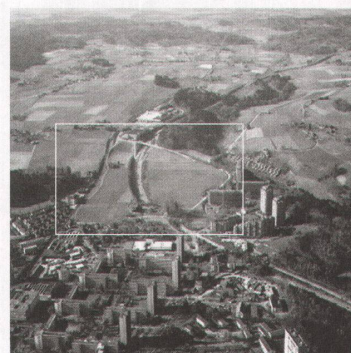
Das Berner Stadtplanungsamt entwarf 1991 ein neues Viertel: Brünnen. Das Konzept folgte dem Muster der Gründerzeitstädte mit einheitlichen Baulinien, aber architektonischer Vielfalt. Jetzt findet in Brünnen Wettbewerb für Wettbewerb statt. Ob der Plan aufgeht, ist ungewiss.



Bei Brünnen denkt man an Daniel Libeskind, die Migros und das Einkaufszentrum Westside. Aber daneben wird ein Wohnquartier für 2600 Menschen gebaut. Inzwischen sind vier Projekte für Wohnbauten bestimmt. Wer sie studiert, runzelt die Stirn: Wächst dies je zur Stadt zusammen? Im Nordosten ist ein Riegel geplant, daneben Mehrfamilienhäuser. Südlich schliessen Turmhäuser an, angeordnet im Schachbrettmuster, weiter zwei Zeilenhäuser und am Südrand des Quartiers drei lange Blöcke mit erhöhtem Kopfbau. Alle Projekte gingen aus offenen Wettbewerben hervor; drei allein dieses Jahr, dazu jener für den Quartierpark. Die Wettbewerbe sind vorgeschrieben, denn sie sind Teil des städtebaulichen Konzepts für Brünnen. Dieses Konzept ist 15 Jahre alt. Jürg Sulzer, damals Stadtplaner von Bern und heute Professor an der Technischen Universität Dresden (HP 3/2006), entwarf es 1991 in kürzester Zeit mit seinem Team im Stadtplanungsamt und einer Gruppe herbeigerufener Architekten. Denn Brünnen, die ersehnte Stadterweiterung im Westen, drohte wieder einzustürzen – nach Anläufen während mehr als zwei Jahrzehnten. Die Sechzigerjahre wollten hier eine Bandstadt für 15 000 Menschen, die Siebziger die verkehrsgerechte Hochhausstadt und die Achtziger die Auszonung: «Brünnen bleibt grün!» Diese Initiative der Grünen bezwang der Gemeinderat aber mit dem Gegenvorschlag, nur die südliche Hälfte Brünnens auszuzonen. Also musste für die Nordhälfte ein neuer Entwurf her – jener von Jürg Sulzer, dem das Stimmvolk 1991 an der Urne zustimmte. Nach diesem Konzept wird Brünnen bis 2018 gebaut.

Kein Wettbewerb

Bemerkenswert an Sulzers Konzept ist nicht nur dieser politische Erfolg, sondern auch der Ablauf der Planung und die städtebauliche Idee dahinter. Brünnen ist «hausgemacht». Der Chef und sein Amt entwarfen selbst, unterstützt von einer Gruppe Architekten, darunter Jacques Blumer, Jürg Althaus und Frank Geiser. Kein städtebaulicher Wettbewerb wie zur selben Zeit etwa in Zürich Nord.



- 2 Das städtebauliche Konzept von 1991 mit den 21 Baufeldern, ergänzt um die bereits bestimmten Wohnbauprojekte.
- 2 Brünnen liegt am Westrand Berns. Der Einschnitt der Autobahn A1 ist nun zu.
- 3 Bereits im Bau: Projekt Büro B, Bern, 6
- 4 Drei Riegel mit Kopfbau am Südrand Brünnens; Architekten Süd 5, Biel, 16-18
- 5 Turmhäuser von Gonthier Architekten, Bern 8-9; dahinter das Projekt des Büros B, 6
- 6 Zwei Zeilen mit breitem Grün von Cédric Bachelard und Anne-Marie Wagner, Basel 10

«Für etwas war ich Stadtplaner», meint Jürg Sulzer heute schelmisch. Anders gesagt: Der Stadtplaner hegte für Brünnen eine eigene Idee. Und diese wollte er umsetzen. Sulzer sah sich als Gestalter, nicht als Verwalter. Sein Hauptanliegen: Brünnen sollte nicht ausfransen, sondern gefasst enden. Eine Stadt europäischer Gattung hatte er im Sinn, ein Viertel wie die Blockrandstädte aus der Gründerzeit – aber nicht historisierend gebaut, sondern in heutiger Gestalt. «Eine klassische Stadt in zeitgemässer Form» oder «architektonische Vielfalt innerhalb eines einheitlichen Grundmusters», lauteten Sulzers Formeln.

Die wichtigsten Variablen solcher Städte sind Strassen und die Plätze. «Die städtebauliche Leitlinie war eindeutig: Den öffentlichen Raum legt die öffentliche Hand fest», schrieb Sulzer zum Konzept. Die Planergruppe entwarf ein orthogonales Stadtmuster auf die benachbarte Bebauung ausgerichtet. Sie plante Strassen, Plätze und Parks unterschiedlichen Charakters und mit verschiedener Grösse und Funktion. Sie teilten das Baugebiet in 21 Baufelder auf – was zu langen Verhandlungen mit den Grundeigentümern führte, denn diese mussten den Boden untereinander neu verteilen. Die Grösse der Felder erforschten die Planer empirisch: Sie massen bewährte Blockgrössen aus und kamen auf ein mittleres Mass von 60 auf 100 Meter. Dann rahmten sie die Felder mit klassischen Baulinien. Die Bebauung muss diese Linien nicht zwingend schliessen, aber sichtbar machen; die Bauten sollen sich zum öffentlichen Raum einheitlich verhalten und ihn begrenzen. Innerhalb der Baulinien setzte man nur zwei Vorgaben auf: Die maximale Höhe von vier Geschossen und die maximale Dichte im ganzen Wohnbaugebiet, Ausnützungsziffer 1.1. Beim Festlegen der Dichte orientierte sich Jürg Sulzer an Stadtteilen wie das Berner Kirchenfeldquartier mit einer Ausnützungsziffer von rund 1.2 – «mehr lag Ende der Achtzigerjahre politisch nicht drin». Alle weiteren städtebaulichen und architektonischen Fragen sollte ein obligatorischer Wettbewerb auf jedem Feld beantworten – «dauerhaft aktuelle Bauvorschriften» nannten dies die Stadtplaner.

An diese Planung schloss gleich 1992 der erste Wettbewerb an. Auf dem Baufeld 6 gewann das Berner Büro B; es setzte – wie eingangs erwähnt – einen Riegel entlang der Quartierstrasse und eine dichte Reihe Mehrfamilienhäuser gegenüber. Auf Baufeld 5 gewann der vor sechs Jahren verstorbene Basler Architekt Michael Alder. Sein Projekt – programmatisch «Stadt» getauft – legte die Regeln als strengen Blockrand aus und antwortete bis heute am radikalsten auf die Baulinien. Es wird aber nicht gebaut, weil der neue Eigentümer des Baufelds das Projekt ablehnt. 1992 hätte es also losgehen können mit Brünnen, wäre nicht der Immobilienmarkt eingebrochen. Wegen der niedersausenden Bodenpreise drohte den Grundeigentümern der Konkurs. Mit einem Schachzug löste die Stadt Brünnen aus der Starre: Sie ermöglichte ein Freizeit- und Einkaufszentrum am Rand des Wohngebiets. Mit der Migros-Aare fand man jenen Geldgeber, der voranging und der – das Wichtigste – bereit war, den Autobahndeckel vorzufinanzieren, denn ohne Deckel kein Brünnen.

Zeilen und Wiese

2003 erhielt das Einkaufszentrum Westside die Baubewilligung. Sie löste den Startschuss zum Finale für das ganze Quartier aus. Heute ist Brünnen eine 34 Hektaren grosse Baustelle. Die Autobahn ist überdeckelt, Westside wächst in die Höhe, auf den Baufeldern 6, 8 und 9 wird an den Wohnbauten gearbeitet, für weitere vier Felder sind, wie erwähnt, Projekte ausgewählt. Aber wächst Brünnen je zur Stadt zusammen? Bewährt sich das städtebauliche Konzept von Stadtplaner Sulzer? Das einheitliche Grundmuster zu erkennen, fällt bisher schwer. «Ich bin skeptisch, ob man eine Einheit erreichen wird», sagt Frank Geiser. «Brünnen wird baulich eher zufällig herauskommen.» Geiser gehörte zu den Architekten, die Sulzer 1991 beigezogen hatte; nun war er Jurymitglied beim Baufeld 10. Gerade dieses Wettbewerbsresultat irritiert: Das Projekt der Basler Bachelard Wagner Architekten verteilt die Baumasse auf je einen Riegel am West- und am Ostrand des Felds, was →

hochparterre.wettbewerbe

> 5 2006

Unter anderem mit diesen Wettbewerben und Studienaufträgen: Stadtraum HB, Zürich, Studienauftrag für den Umbau und die Erweiterung der Sihlpost sowie Studienauftrag für die Gestaltung des öffentlichen Raums, mit Kommentaren; offener Wettbewerb für das Strafjustizzentrum Muttenz; Studienauftrag für die Weihnachtsbeleuchtung der Stadt Uster u. a. m.

> erscheint 4.12.06

- ☐ Ich bestelle hochparterre.wettbewerbe Nr. 5/06 für CHF 41.–*/EUR 28.– (Ausland)
- ☐ Ich bestelle ein Jahresabo (5 Ausgaben) für CHF 169.–*/EUR 128.– (Ausland)
- ☐ Ich studiere und erhalte das Abo zum ermässigten Preis von CHF 120.– (bitte Kopie des Ausweises beilegen)

* Preis 2006 Schweiz inkl. 2,4 % MwSt.

alle Preise zuzüglich Porto

Name/Vorname

Strasse

PLZ/Ort

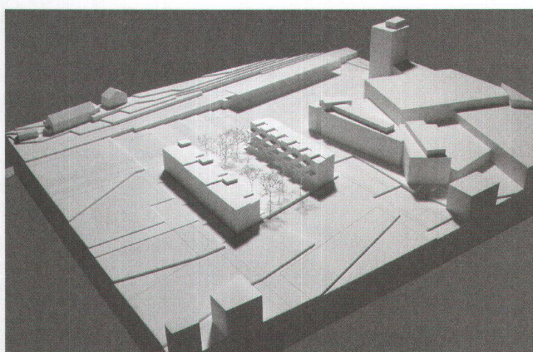
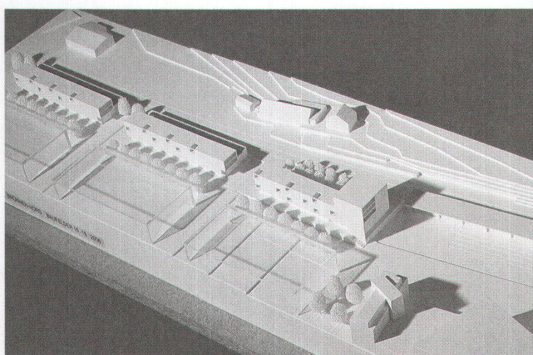
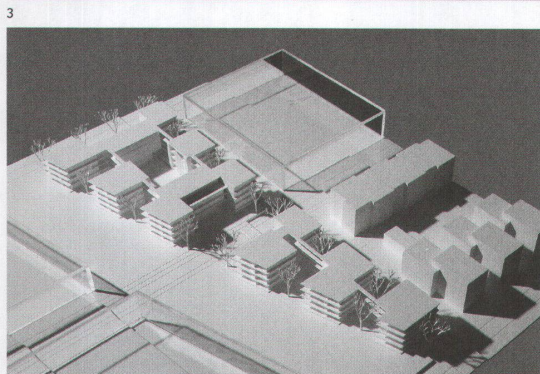
Datum/Unterschrift

Einsenden an: Hochparterre

Ausstellungsstrasse 25, 8005 Zürich

Telefon 044 444 28 88, Fax 044 444 28 89

wettbewerbe@hochparterre.ch HP 11|06



→ an durchgrünten Zeilenbau erinnert – und mitnichten an die Blockränder, die im städtebaulichen Konzept zwar nicht festgelegt, aber angedeutet sind. Doch geschlossener zu bauen war unmöglich: Ein Blockrand etwa wäre bei einer Kürze von 44 Metern wenig rationell und wegen geringer Masse dünn geworden, was viel teure Fassadenfläche zur Folge hätte. Die 24 Projekte – nebenbei bemerkt wenig für einen offenen Wettbewerb – zeigen zwar vielfältige Lösungen. Aber die Auswahl schrumpfte wegen der Anforderungen: die Vorgaben des städtebaulichen Konzepts, die Emissionen von Bahn und Westside, die Eigenschaften des Baufelds. So ist Feld 10 nicht flach, sondern fällt mehrere Meter ab. Der Nordrand kann nicht bebaut werden, weil er an den Autobahndeckel grenzt – Bauten entlang des Deckels müssten teuer abgestützt werden, denn sie dürften das Deckelgewölbe nicht belasten. Nach Westen will Westside eine Antwort. Und schliesslich lenken die Veranstalterin und mögliche Investoren die Auswahl. Doch solche Anforderungen stellt jeder Wettbewerb.

Real statt ideal

Etwas aber gefährdet die Einheitlichkeit: Es wird Baufeld für Baufeld geplant. «Ich nenne sie nicht Baufelder, sondern Inseln», bringt es Frank Geiser auf den Punkt. Mit jedem Baufeld wechseln Investoren, Programm und Jury. Zum Teil laufen die Wettbewerbe parallel; dieses Jahr etwa für die benachbarten Felder 10 und 16 bis 18 und erst noch für den anstossenden Grünraum. Weder Teilnehmer noch Jurys wussten, was auf den Feldern neben ihnen geschieht. Anhaltspunkte boten nur Westside und der Charakter der anliegenden Strassen. Also ist es Glück, dass der Riegel auf Feld 16 einen Rücken für die Zeilen auf Feld 10 bildet

und sie gemeinsam einen brauchbaren U-Hof umschliessen. «Ideal ist es nicht, wenn Wettbewerbe parallel laufen», sagt der heutige Stadtplaner Christian Wiesmann. Aber das sei Realpolitik: «Nachdem in Brünen so lange nichts ging, können wir jetzt nicht bremsen, wo das Bauen beginnt. Das käme schlecht an.»

Das ist zwar verständlich, aber auch gewagt. Teilnehmer und Jurys prägen das Quartier; Konstante gibt es nur eine: Den Stadtplaner, der in allen Jurys dabei ist. Dies setzte Jürg Sulzer bei den Grundeigentümern durch. Damit erhob er sein Amt zur zentralen Stellung beim Bau Brünens. Der Stadtplaner – oder die Stadtplanerin – ist verantwortlich dafür, dass das Konzept umgesetzt wird, bei ihm laufen die Fäden zusammen und er vertritt die öffentlichen Anliegen. Damit nicht genug: Der Stadtplaner hat zudem eine Stimme im Verwaltungsrat des städtischen Wohnbaufonds. Diesem gehört die Hälfte des städtischen Wohnbaulands in Brünen – auch über diesen Kanal kann der Stadtplaner also die Feinplanung Brünens beeinflussen. Jürg Sulzer hat sich die Rolle des Stadtplaners in Brünen auf den Leib geschneidert – ein kniffliger, aber attraktiver Part. Christian Wiesmann übernahm diesen vor zwei Jahren. Zwar steht Wiesmann hinter dem Konzept und ist überzeugt: «Der Überbauungsplan und das Vorgehen mit den Wettbewerben bewähren sich.» Aber solange die Wettbewerbe parallel laufen, kann er seine zentrale, verknüpfende Rolle nicht wahrnehmen. Dies trifft das Konzept an einem bedenklichen Punkt: Brünen ist von guten Verfahren und guten Resultaten abhängig – und davon, dass die Felder aufeinander Bezug nehmen. Fehlt Brünen die Führung, wird es zerfallen. • hochparterre.wettbewerbe 4/06 dokumentiert die Projekte für die Felder 16–18 mit Plänen und Jurybericht.

arwa-twin®



Für Liebhaber des funktionalen Designs. Mit integrierter Sicherheit durch einfache Limitierung der Höchsttemperatur und bis zu 40 % Wassersparnis durch Mengenbremse. Bedienungsanordnung wahlweise links, rechts oder vorne positionierbar. Telefon 044 878 12 12, www.arwa.ch

Wenn Architekten wählen können.

arwa
of Switzerland

HUBER FENSTER

DER GUTE RUF UNSERER KUNDEN VERPFLICHTET AUCH UNS
Clerici & Knill Architekten, Raiffeisenbank St.Gallen



Herisau 071 354 88 11 | Zürich 043 311 90 66 | www.huberfenster.ch